

der im Profil sich ihr (falsch) zuwendet, ähnlich wie jener des Basler Altars. Die Flucht der Deckenbretter, die Ausblicke in die Nebenräume sind ebenso auf einer dazugehörenden „Geburt Mariä“ in der Universitätsbibliothek in Lüttich zu sehen (Abb. 29). Hier wird der Augenpunkt so hoch genommen, daß das steile Bild in zwei Zonen, eine untere und eine obere, zerfällt, eine Gefahr, die auch bei den anderen bestand. Die „Heimsuchung“ führt schon ins Freie, etwa in den Vorhof einer Burg, hinter der sich eine Berglandschaft erstreckt. Eine Vermittlung der beiden Zonen stellt die schmale „Kegelbahn“ her, auf der Elisabeth zu Maria herabzugleiten scheint. In den Giebel fenstern und Erkern mag jene beschreibende Richtung erblickt werden, die im Tiefenbronner Altar ähnliche Kleinkunst trieb.

Ein hl. Georg und hl. Martin (Abb. 30) in Basel, stammend aus Sierenz im Elsaß, zeigen ebenfalls den ungestümen Drang, der in den wenigen Landschaften von Witz zutage trat, und ihnen ist noch das Einsiedlerpaar Antonius und Paulus in der Donau-eschinger Galerie anzuschließen (Abb. 31), das mit der Jahreszahl 1445 bezeichnet ist. Die wilde Romantik des Schweizer Jura entläßt sich hier mit seltsamer Wucht. Burgen auf felsigen Hügeln, dunkle Wälder, einsame Baumgruppen, Bäche, Felsengestein, Stadtmauern, alles ist hier vertreten, keine Veduten eigentlich, aber liebevolle Zusammenstellungen von kontrastierenden Elementen. Im Einsiedlerbild sind mit kluger Berechnung ein Felsen und ein Wald als Folien für die Greise angebracht, deren Mantelfalten Witzsches Gepräge zeigen. Der Rasen mit Schilf und einem Schwan, die ferne Burg, erzeugen jene Stimmung des beschaulichen Versinkens in das Weben der Natur, das auch in einem Blatt eines anonymen Stechers dem „Johannes in der Wüste“ fühlbar ist: ein pantheistisches Mitempfinden alles Gewachsenen, die weltentrückte Verzückung eines Eremiten (Abb. 32).

Eine Reihe von Werken steht mit Witz in unleugbarem Zusammenhang, welcher indessen für unsere Augen so lange ungeklärt bleiben muß, als die einzelnen Glieder der Kette, die diesen Künstler mit der zeitgenössischen Produktion verbinden, nicht ans Licht befördert werden. Das sind auf der einen Seite Bilder von so ausgesprochen niederländischem Charakter, wie die hl. Familie in Neapel oder die Verkündigung in Aix, auf der anderen die Gruppe von Illustrationen, deren vornehmste die Richentalsche Chronik in Konstanz ist. Wie ein fernes Echo klingt in ihnen die Witzsche Art an.

Die hl. Familie in Neapel zeigt ein Kircheninneres, das in seinen Feinheiten nicht nur etwa über den Tiefenbronner Altar, sondern auch über das Straßburger Bild weit hinausgeht; das Kind auf dem Schoß Mariä zeigt deutlich den Typus des Kindes der Eyckschen Ince-Hall-Madonna, während in den ausgebreiteten Stoffmassen sichtbare Anklänge an das Faltengeschicke des Flémallers festzustellen sind. Erwähnt seien in diesem Zusammenhang auch ein „Joachim und Anna“ im Museum zu Carpentras (Abb. bei Mandach,



25. Konrad Witz: Maria mit dem „ungenähten Kleid“ Christi. Aquarell. Berlin, Kgl. Kupferstichkabinett.